

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 1 (1906)
Heft: 12

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen.

Für die kommende Nummer bestimmte
Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20ten
jeden Monats zu richten an die

Redaktion:
Margarethe Saas-Hardegger, Bern.

Erscheint am 1. jeden Monats.

Einzelabonnements-Preis:
Inland Fr. 1.— } per
Ausland „ 1.50 } Jahr

Paketpreis b. 20 Nummern
an: 5 Cts. pro Nummer.
(Im Einzelverkauf kostet
die Nummer 10 Cts.)

Inserate und Abonnementsbestellungen
an die

Administration:
Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich.

Diese Nummer bildet den Abschluss des ersten Jahrganges
der „Vorkämpferin“.

Traktandenliste

für den

Delegiertentag

des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes

Sonntag, den 21. April, vormittags 9 Uhr

im Gasthof z. „Schwanen“ in Zürich.

1. Begrüßung.
2. Wahl des Tagesbureau.
3. Sektionsappell.
4. Verlesen des letzten Protokolles.
5. Bericht des Zentralvorstandes.
6. Bericht der Redaktion und Administration der „Vorkämpferin“.
7. Wahl der Rechnungsrevisorinnen.

8. Anträge des Zentralvorstandes:

- a) Besprechung behufs Gründung einer Zentral-Krankenkasse;
- b) Es soll der Zentralvorstand das Recht haben, alljährlich die Kassabücher der Sektionen zu prüfen;
- c) Der Zentralvorstand wünscht genauen Beschluß über Entschädigung desselben.

9. Anträge der Sektionen:

Basel: Wahl einer Rechnungsprüfungs-Kommission.

Zürich: a) ob es nicht möglich wäre, für den Arbeiterinnenverband eine eigene Zentralsekretärin anzustellen, zum Zwecke intensiver Agitation und Organisation.

b) daß in Zukunft nur noch soviel Marken vom Zentralverband bezogen werden sollen, als die durchschnittlich bezahlten zwölf Monatsbeiträge betragen, wie es in den übrigen Verbänden auch der Fall ist.

10. Verschiedenes.

Feuilleton.

Die Kopfabsteiger.

(Eine Fabel der Sumatra-Malaien für unsere Kinder.)

An einem Tage wurden zwei Knaben geboren, der eine im Norden von Mias, in Boto Riha Jove, und der andere im Süden, in Mazingö. Dem ersten gab man den Namen Gondru Sawai Ana'a, während der zweite Latilia Serani hieß.

Als sie groß geworden, zogen sie beide eines Tages aus, um einen Kopf abzuschneiden. Jeder von ihnen hatte es auf den Kopf des andern abgesehen. Sie bewaffneten sich beide bis an die Zähne. Ihre Lanzen hatten siebzig Haken. Der Rücken ihrer Kewangs (breite Säbel) hatte die Dicke eines Lewahobbaumzeiges, ihre Schilde die eines Handgelenkes, und ihre Panzer waren aus Büffelfell gefertigt.

Auf den Botombasso-Bergen, im Mittelpunkt der Insel, trafen sie sich.

„Wer bist Du“, fragte Latilia Gondru.

„Ich bin Gondru Sawai Ana'a“, erwiderte dieser.

„Ich bin hierher gekommen, um mir Deinen Kopf zu holen“, fuhr Latilia fort.

„Und ich, um mir den Deinigen zu holen“, entgegnete Gondru. Sofort entspann sich der Kampf. Doch ihre Lanzen hatten sich ineinander fest, und sie konnten sie nicht mehr losbringen. Es blieb ihnen nichts weiter übrig, als ihre Kewangs zu ergreifen; doch diese blieben aneinander kleben, und sie konnten sich ihrer nicht bedienen. Als sie nun den Kampf Leib an Leib fortsetzen wollten, ging es mit ihren Schildern ebenso, wie mit ihren Schwertern.

„Machen wir freundschaftlich ein Ende“, sagten sie sich, „und ersehen wir die Köpfe durch etwas Nützlicheres“.

Latilia zog aus seinem Beutel eine Pfingstfrucht und gab sie Gondru, der sie vor sich in die Erde pflanzte. Sie wuchs augenblicklich und trieb weitere Früchte.

Gondru gab Latilia seinerseits ein Betselblatt, das dieser ebenfalls in die Erde pflanzte.

Das Blatt schlug Wurzel und rankte sich sofort um die Lanze, die er als Stütze in die Erde gerammt hatte.

Dann trennten sie sich und Jeder nahm einen Vorrat von Pfingst und Betsel mit, und Gondru sagte zu Latilia: „Gib Jedermann bei Dir im Süden davon!“

„Und Du tue dasselbe im Norden“, entgegnete Latilia.

Unsere Sonntagschulen.

Motto: Möge jeder sein Scherlein beitragen — — ; dann kommt die Milliarde zustande — — an Wahrheit und Licht!

Peter Altenberg.

In Nr. 9 und 10 unseres Blattes haben wir uns über Sonntagschulen unterhalten. Wir haben von der Notwendigkeit dieser Institutionen gesprochen und wie es für die Proletariermutter geradezu ein Bedürfnis sei, sich der Kinder an einem Sonntagvormittag zu entledigen. Wir haben auch die schädlichen Einflüsse der Sonntagschulen erwähnt und „Hansli der Sonntagshüler“ war nur ein Beispiel der vielen tausend Kinder, die Sonntag für Sonntag und Jahr für Jahr ihrem Verständnis unbegreifliche Sprüche und Verse auswendig lernen und vor sich hinpappeln müssen. Schon in den Sonntagschulen fängt man an, den Proletarierkindern einzupflanzen, daß ein gütiger Herrgott alles weise eingerichtet habe, daß es von je her Arme und Reiche gegeben habe und daß man sich stets dem Willen des Allmächtigen fügen müsse. Und wenn das Proletarierkind in der Schule mit neidischen Blicken einen schönen Apfel oder das dickbestrichene Butterbrot eines glücklicheren Mitschülers angeschaut hat, dann will man ihm in der Sonntagschule begreiflich machen, daß dies schlecht war. So werden also Genügsamkeit und Zufriedenheit, die schlimmsten Feinde jeglichen Fortschrittes, auch hier schon dem kleinen Proletarier aufgepfropft.

Da wir nun aber einmal die Notwendigkeit von Sonntagschulen anerkennen, wollen wir nicht nur das Bestehende kritisieren, sondern nun auch eine Sonntagschule schildern, wie sie uns als zweckmäßig erscheint und wie wir sie haben möchten.

Selbstredend wird diese neue Schule mit der Kirche in keiner Beziehung stehen. Wir werden von keinem Kind verlangen, daß es zu einem Gott die Hände faltet, an den wir selbst nicht glauben, an den übrigens die meisten Pfarrherren ebensowenig ernstlich glauben.

Vor allen Dingen sollte diese Sonntagschule ein Ort der Freude sein, wo die Kinder so recht natürlich und fröhlich sein dürften. Es soll hier den Kindern ein Ausruhen von den wöchentlichen Schultagen geboten werden. Darum kein steifes, stundenlanges Sitzen in Reih und Glied! im Gegenteil, Gelegenheit zu spielen und zu springen, im Winter in gut geheizten Lokaltäten, bei schöner Jahreszeit draußen in Sonne und frischer Luft!

Als Latitia in sein Dorf zurückgekehrt war, versammelte er die Einwohner um sich und sagte ihnen, er hätte einen Kopf mitgebracht.

„Wo ist der Kopf?“ fragten sie ihn.

„Ich werde ihn Euch zeigen“, versetzte er und verteilte Bethel unter sie: „Das ist der Kopf, den ich mitgebracht habe.“

Gondru tat dasselbe in seinem Dorfe und die Leute riefen im Süden wie im Norden: „Das lassen wir uns gefallen, das sind Köpfe, die man essen kann; wir ziehen sie denen vor, die sich nur dazu eignen, die Wände unserer Hütten zu schmücken.“

(Deutsch von W. Th.)

*

*

„Die Schlacht“, sagt Wordsworth, „ist die Tochter Gottes“.
— „Und folglich Christi Schwester“, spottete Byron.

In kleinen Gruppen von 5 und 6 zeigt man den Kleinen den Strubelpeter und erzählt ihnen Märchen. Mit den Größern liest man allerlei unterhaltende und belehrende Bücher und plaudert mit ihnen über alles, was die Jugend interessiert und ihr Freude macht.

Auch der Gesang darf nicht vernachlässigt werden und es muß jemand da sein, der einen Kinderchor leiten und ein Instrument zur Begleitung frischer, fröhlicher Kinderlieder spielen kann.

Kopfhängerei wird es bei uns nicht geben, hier ist die Freude zu Hause und mit Sehnsucht werden die Kinder jeweilen den Sonntag erwarten.

Eine Sonntagschule auf ähnlicher Basis ist vor 1¼ Jahren vom sozialdemokratischen Frauenverein in Zürich gegründet worden, und es meldete sich recht bald eine stattliche Zahl von Kindern, deren Eltern die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung eingesehen hatten. Nach den ersten paar Monaten schon schwang sich die Schule zu einer ansehnlichen Höhe auf, und es fanden sich auch Leute, die sich für die Sache interessierten und mit Eifer jeden Sonntag auf dem Platze waren, um sich mit den Kleinen abzugeben.

Aber solcher Menschen wurden nach und nach zu wenige. An Kindern, die jeweilen kommen wollten, fehlte es nicht, aber es fehlte an Leuten, die die Kinder unterhalten hätten. Nicht mehr konnten, wie zu Anfang, kleine Gruppen gebildet werden, in welchen es möglich war, jedes einzelne Kind zu beaufsichtigen.

Das muß anders werden! Noch zuversichtlich hoffen wir jetzt, da unsere Lehrernot euch bekannt ist, auf einen neuen Zuwachs von weiblichen und männlichen Mitarbeitern aus den Reihen der Proletarier selbst. Gewiß gibt es unter ihnen eine ganze Anzahl von Töchtern und Jünglingen, die gerne an den Bestrebungen der Arbeiterchaft aktiven tätigen Anteil nehmen möchten, aber die noch nicht recht wissen, wie und wo anfangen. Gerade dies nun wäre ein Gebiet für sie, wie es kaum ein schöneres und dankbareres gibt!

Dann wird auch diese Sonntagschule des sozialdemokratischen Frauenvereins Zürich so recht zur Blüte kommen und sie wird dann in Dörfchen und Städten in der ganzen Schweiz herum und noch über ihre Grenzen hinaus Nachahmung finden.

Wir wollen uns immer daran erinnern, daß der geeignetste Boden für neue Ideen immer bei der Jugend war und bleiben wird.

Die Arbeit an der Jugend ist sicher nicht die leichteste, aber sie ist die fruchtbarste und darum die notwendigste.
H. B.

Im Land herum.

500,000 Liter Absinth jährlich werden, laut der Kommission des Großen Rates, im kleinen Kanton Genf getrunken. Rechnet man den Liter zu 1 Fr. 70, so macht das eine Jahresausgabe von 850,000 Fr. für Gift.

Ein sachverständiger Arzt rechnet uns im „Signal de Geneve“ die Opfer des Absinths, des „grünen Thee“, vor: 30—35% der in Val-Air untergebrachten Irrensinigen und Epileptischen; eine große Zahl